

Strukturmodelle

Modelle, die in anderen Diözese bereits umgesetzt worden sind

Übersicht

- 1 Eine Pfarre – ein Pfarrer: zusätzliche Priester oder Pfarrfusionen
- 2 Organisationsleiter / Pfarrökonom
- 3 Diakone und Laien als hauptamtliche Gemeinde leiter/innen bzw. Pfarrassistent/inn/en, Modell Basel
- 4 Lebensraumorientierte Seelsorge im städtischen Bereich, Modell St. Gallen
- 5 Hauptamtlichen-Pastoralteams für den Seelsorge-Raum, Modell Innsbruck
- 6 Ehrenamtliche Seelsorgeteams in den Pfarrgemeinden, Linzer Modell
- 7 Modell Poitiers
- 8 „Leute-Priester“ und missionarische Wanderpriester, Lobinger-Zulehner-Modell

Eine Pfarre – ein Pfarrer: zusätzliche Priester oder Pfarrfusionen?

Ausgangspunkt: eine reale Sehnsucht

Ausgangspunkt für die Überlegungen in diesem Workshop ist der Satz, den wir schon von etlichen Priestern gehört haben: „Ich übernehme sicher keine zweite Pfarre.“ Diese Aussage korrespondiert mit der Meldung aus vielen Pfarrgemeinden: „Wir wollen unseren Pfarrer nicht mit der Nachbargemeinde teilen.“

Die Motive, die hinter diesem Standpunkt stehen, sind vielschichtig und wertvoll: oft wird mit einem hohen Anspruch an die persönliche Qualität in der Seelsorge argumentiert.

Ziel: der Sehnsucht konsequent nach-denken

Unsere Leitfrage lautet: Wie lässt sich der Wunsch so vieler Priester und Gemeinden unter den realen Bedingungen unseres Landes und unserer Kirche erfüllen, in der die Zahl der Pfarren und die Zahl der Priester immer weiter auseinander liegen?

Wir sehen dafür zwei Möglichkeiten, die wir gerne wertschätzend erkunden möchten:

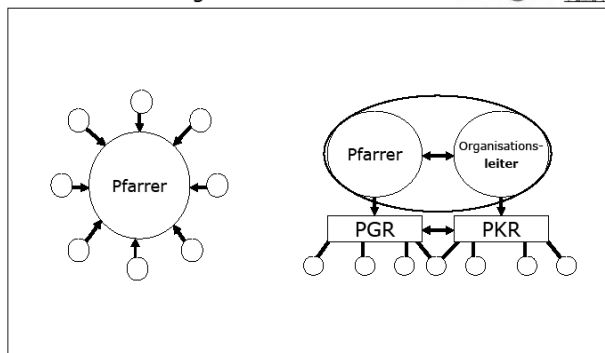
- _ Variante 1: Die Zahl der Pfarren bleibt bestehen, zusätzliche Priester aus anderen Ländern werden gesucht und eingeladen.
- _ Variante 2: Die Zahl der Pfarren wird der Zahl der aktiven Priester unserer Diözese angepasst, in dem sie zusammengelegt werden.

Thomas Berger-Holzknicht/2.11.2009

Wege der Pfarrgemeinden: Modelle

	Diözese Gurk-Klagenfurt: Pfarrökonom	Pfarre Frastanz: Organisationsleiter
Ziel(e)	<ul style="list-style-type: none"> Entlastung des Pfarrers 	<ul style="list-style-type: none"> Entlastung des Pfarrers für pastorale Aufgaben Professionalisierung der pfarrlichen Verwaltung Entwicklungschance für „Laien“ in kirchliche Führungsaufgaben
Entstehung	<ul style="list-style-type: none"> auf Wunsch des Pfarrers oder Einsetzung durch Finanzkammer 	<ul style="list-style-type: none"> auf Initiative des Pfarrers
Verortung	<ul style="list-style-type: none"> klein(st)e Pfarrgemeinden 	<ul style="list-style-type: none"> große Pfarrgemeinden Regionen
Aufgabe	<ul style="list-style-type: none"> alltägliche Verwaltung der Pfarre 	<ul style="list-style-type: none"> (strategische) Leitung der Pfarre (Organisation und Verwaltung)
Anstellung	<ul style="list-style-type: none"> ehrenamtlich parallel zu Dienstzeit des Pfarrers diözesanrechtlich geregelt 	<ul style="list-style-type: none"> dzt. teilamtlich dzt. unbegrenzt dzt. rechtlich ungeregelt
Verbreitung	<ul style="list-style-type: none"> dzt. 7 Pfarrgemeinden = 2,1 % von 337 Pfarrgemeinden 	<ul style="list-style-type: none"> Frastanz (und Rankweil-St. Josef) = 1,6 % von 125 Pfarrgemeinden

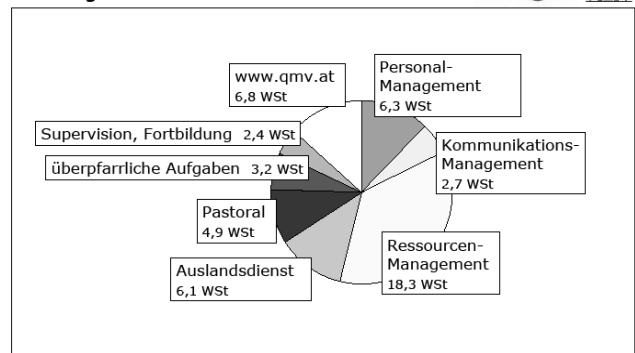
Neues Führungsmodell in der Kirche



06.11.2009

© www.qmv.at

Aufgaben



06.11.2009

© www.qmv.at

Diakone und Laien als hauptamtliche Gemeindeleiter/innen bzw. Pfarrassistent/inn/en, Modell Basel

1) Idee und Ansatz:

Pfarrermangel wird gelöst durch qualifiziert ausgebildete Ansprechperson vor Ort, Pfarrmoderator und Pfarrassistent/in übernehmen gemeinsam Pfarrleitung (Hirten-sorge) nach can. 517 § 2 CIC unter Letztverantwortung des Priesters.
Teilweise zeitlich befristet.

Pfarrassistent/in: Ausbildung als Pastoralassistent/in (Uni oder Seminar f. kirchl. Berufe) bzw. als Diakon; längere Berufserfahrung; Kurs zur Führung einer Pfarre. Zu achten ist auf eine passende Zusammensetzung des Leitungsteams.

Verbreitung des Leitungsmodells: seit 1995 in Ö ca. 100 Personen als PfarrAss tätig, ca. in 10 % der Pfarren in den Diözesen Linz und Salzburg

Bistum Basel: in ca. 45 % der Pfarren

Kanton Zürich (Bistum Chur): in ca. 48 % der Pfarren

Schweiz: PfarrAss ca. 2/3 Laientheolog/innen, 1/3 Diakone

2) Leitung und Verantwortung:

Pfarrmoderator und Pfarrassistent/in leiten gemeinsam unter Letztverantwortung des Priesters; klare Aufgabenteilung mit eigenständiger Verantwortung in diesen Bereichen.

Meist ist PfarrAss neben pastoralen Aufgabengebieten für Administration, Verwaltung und finanzielle Angelegenheiten zuständig, er/sie ist dann auch Dienstvorgesetzte/r für andere Angestellte.

In sakramentalen Belangen hat der Pfarrmoderator die Hauptverantwortung.

Der Pfarrmoderator kann den Vorsitz im Pfarrgemeinderat und Pfarrkirchenrat an PfarrAss delegieren. Zuständigkeiten von PGR und PKR im Bereich der Leitung der Pfarre sind unverändert.

3) Aufgaben und Kompetenzen

Pfarrmoderator: hat alle Rechte eines Pfarrers, aber nicht alle Pflichten; Leitung im Team, meist Schwerpunkt Liturgie und Sakramentenspendung

Andere Priester: als Aushilfen für Liturgien, Sakramentenspendung, Begräbnisse

Pfarrassistent/in: Leitung im Team; pastorale Aufgaben, Begräbnisdienst, Leitung von Wortgottesdiensten, teilweise Predigtendienst, wenn Diakon: Taufe und Eheassistenz (in der Schweiz teilweise auch für LTh)

meist verantwortlich für Pfarrverwaltung (Matrikenführung mit Unterschriftsberechtigung, zeichnungsberechtigt in finanziellen Angelegenheiten...)

Dienstvorgesetzte/r für Angestellte (Pastoralassistent/in, Sekretär/in, Mesner/in...)

Pastoralassistent/in: in größeren Pfarren Mitglied des Pfarrteams, dem/r PfarrAss unterstellt, pastorale Aufgabenbereiche nach Absprache

Ehrenamtliche Diakone: Tätigkeit im Bereich Diakonie, Aufgaben in der Liturgie und in der Spendung von Sakramenten und Sakramentalien

PGR und PKR: Mitleitung der Pfarre lt. Statuten

Arbeitskreise und Teams: Ansprechperson ist oft PfarrAss, Mitarbeit der Lai/inn/en in Pfarre wird durch dieses Modell (Lai/inn/en in Leitung) eher verstärkt

Maria Ulrich-Neubauer

Lebensraumorientierte Seelsorge

am Beispiel St. Gallen

Mit dem Projekt „Lebensraumorientierte Seelsorge“ ändert sich die Blickrichtung der kirchlichen Arbeit. Der Bezugspunkt der Seelsorge ist nicht mehr in erster Linie die ortsgebundene Pfarrei, sondern der Lebensraum der Stadt mit einem breitgefächerten Panorama von kirchlichen Diensten, Anlässen, Orten, Events.

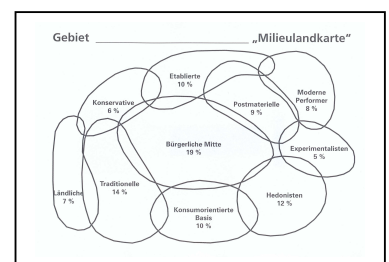
Ziele der Lebensraumorientierten Seelsorge:

- Kirchenwachstum – wieder mehr Menschen in ihren Lebenswirklichkeiten ansprechen
- Aufbruch und Neugestaltung: Weiterentwicklung alter, aber auch Aufbau neuer pastoraler Orte zur Kommunikation der frohen Botschaft in, neben und zwischen den Pfarreien
- Netzwerk pastoraler Orte in einem kooperativen, arbeitsteiligen Verbund
- Nutzung der Sinus und Mosaic-Milieus als Seehilfe

Lebensraumorientierte Seelsorge heißt konkret:

1. An der Sichtweise und Grundhaltung arbeiten

Das Dekanat St. Gallen umfasst 14 Stadt- und Agglomerationspfarreien. In dieser städtischen Situation wählen Menschen aus einem dichten Seelsorgeangebot, was ihnen entspricht. Die Pfarreigrenzen können darum nicht die alleinige Ordnungsnorm für die Gestaltung der Seelsorge sein. Neben dem Territorialprinzip sind auch Beziehungen zu Angeboten und zu Personen, bei denen Menschen sich verstanden und angenommen fühlen, bedeutsam.



Grundhaltung:

- Wir treffen klare Arbeitsteilungen und Kompetenzregelungen entsprechend unseren Ausbildungen und Charismen.
- Wir fällen wichtige Entscheidungen als Team und verpflichten uns zu Transparenz.
- Wir pflegen eine wertschätzende und spirituelle Teamkultur.
- Wir sind bereit los zu lassen und wagen konkrete Schritte.

2. Das Ganze sehen und kennen lernen – Strukturen schaffen

Eine pastorale Arbeitsstelle schaffen für die Gestaltung der Zwischenraum-Pastoral und die Koordination bzw. Vernetzung und Weiterentwicklung aller pastoralen Orte → Auftrag klären, Ressourcen bereitstellen, Kommunikation, Kompetenzen klären.

3. Pfarreien profilieren um den Bedürfnissen der Menschen nahe zu kommen

Das heißt, einerseits das Profil der verschiedenen Pfarreien zu fördern und andererseits in pastoralen Fragen von überpfarrlicher Bedeutung zusammenzuarbeiten. Dies dient der Ergänzung und Unterstützung der pfarrlichen Seelsorgearbeit und kann die einzelnen Seelsorgeteams entlasten.

4. Orte in den Zwischenräumen (weiter)entwickeln um Anknüpfungschancen zu vervielfältigen

Zwischenräume sind Orte wo Menschen sind, aber die Kirche nicht mehr oder nur wenig präsent ist. Beispiele für Projekte: z.B. Kinospots für Jugendliche, Bibel und Literatur, Kunst und Kirche. Auch hier hilft die Seehilfe „Sinus Milieus“ zum besseren Verständnis der Situation und bei der Auswahl von Projekten und Initiativen.

Für die Zusammenfassung
Hermine Feurstein



Seelsorgeräume in der Diözese Innsbruck

In der Diözese Innsbruck hat die Diözesanleitung beschlossen, konsequent den Weg der Bildung von Seelsorgeräumen zu beschreiten. Für die ganze Diözese wurden Pläne für Seelsorgeräume erstellt. Die Umsetzung der Pläne, d.h. die Errichtung der Seelsorgeräume erfolgt schrittweise je nach personeller Notwendigkeit und pastoralen Erfordernissen.

1. Was ist ein Seelsorgeraum?

Ein Seelsorgeraum ist ein Gebiet, in dem mehrere Pfarrgemeinden verbindlich miteinander verbunden sind und sich auf einen gemeinsamen pastoralen Weg einlassen. Die Pfarren bleiben im rechtlichen Sinn in ihrer Eigenständigkeit erhalten, arbeiten aber auf mehreren Ebenen zusammen.

Auch andere Brennpunkte christlichen Lebens wie zum Beispiel Klöster, Wallfahrtsorte, Bildungshäuser, zielgruppenspezifische Seelsorgeinitiativen, spirituelle Bewegungen, karitative Einrichtungen und andere sind aufgefordert, sich aktiv im Seelsorgeraum einzubringen.

2. MitarbeiterInnen und Gremien im Seelsorgeraum

Leitung des Seelsorgeraumes

Jeder Seelsorgeraum wird von einem **Priester** geleitet, der **zugleich zum Pfarrer aller Pfarrgemeinden** bestellt wird. Zusammen mit den anderen MitarbeiterInnen und den verschiedenen Räten entwickelt er die Seelsorge im Raum.

Vikar

Ein **Priester**, der **im Seelsorgeraum** regelmäßig **mithilft**, wird zum Vikar ernannt. Er steht in der Regel für alle Pfarrgemeinden zur Verfügung, vorrangig um den leitenden Priester im sakramentalen Dienst zu entlasten. In Absprache kann darüber hinaus ein inhaltlicher Schwerpunkt gesetzt werden.

PastoralassistentIn

Laien mit entsprechender theologischer und pastoraler Ausbildung können **für einen Seelsorgeraum** als **PastoralassistentInnen** angestellt werden. Sie begleiten und unterstützen ehrenamtliche MitarbeiterInnen in ihrer Arbeit und sind in

vereinbarten Aufgabenfeldern selber seelsorglich tätig. Sofern die Voraussetzungen erfüllt sind, kann auch ein Diakon als Pastoralassistent angestellt werden.

Diakon

Ein Diakon hat seinen Aufgabenschwerpunkt **vorrangig im sozialen Bereich**, in der Zuwendung zu Menschen in Notlagen verschiedenster Art. Kraft seines Weiheamtes ist er auch im liturgischen Bereich und in der Sakramentspendung tätig. Er kann in einer Pfarre oder für den Seelsorgeraum sowohl ehrenamtlich als auch hauptamtlich eingesetzt werden.

Seelsorgeraumrat

Analog zum Pfarrgemeinderat wird ein Seelsorgeraumrat gebildet. Alle Pfarrgemeinden und anderen Brennpunkte christlichen Lebens, die im Seelsorgeraum aktiv mitwirken wollen, sind mit Sitz und Stimme vertreten. Der Seelsorgeraumrat berät über Ausmaß und Inhalte der Zusammenarbeit und beschließt über Angelegenheiten, die alle betreffen.

PfarrkuratorIn/ PfarrkoordinatorIn

Personen, die **in der Pfarrgemeinde mit Leitungsaufgaben** betraut werden, werden bei Vorliegen einer entsprechender theologischen Qualifikation - zu PfarrkuratorInnen, in allen anderen Fällen zu PfarrkoordinatorInnen ernannt. Durch ihre Anwesenheit vor Ort sind sie für die Pfarrgemeinde Ansprechpersonen für verschiedenste pastorale Anliegen und stellen so ein Bindeglied zum Pfarrer und Leiter des Seelsorgeraumes dar. Aufgaben, die dieser an sie delegiert, werden in einer Vereinbarung festgehalten und sollen in Eigenverantwortung durchgeführt werden. Je nach Umfang erfolgt die Tätigkeit haupt-, neben- oder ehrenamtlich.

Pfarrgemeinderat und Pfarrkirchenrat

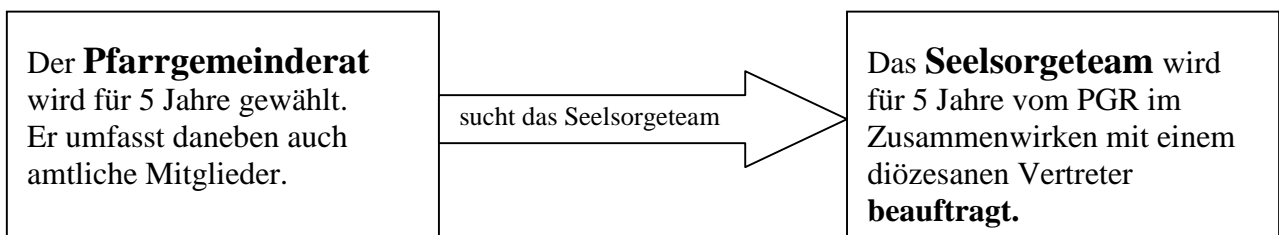
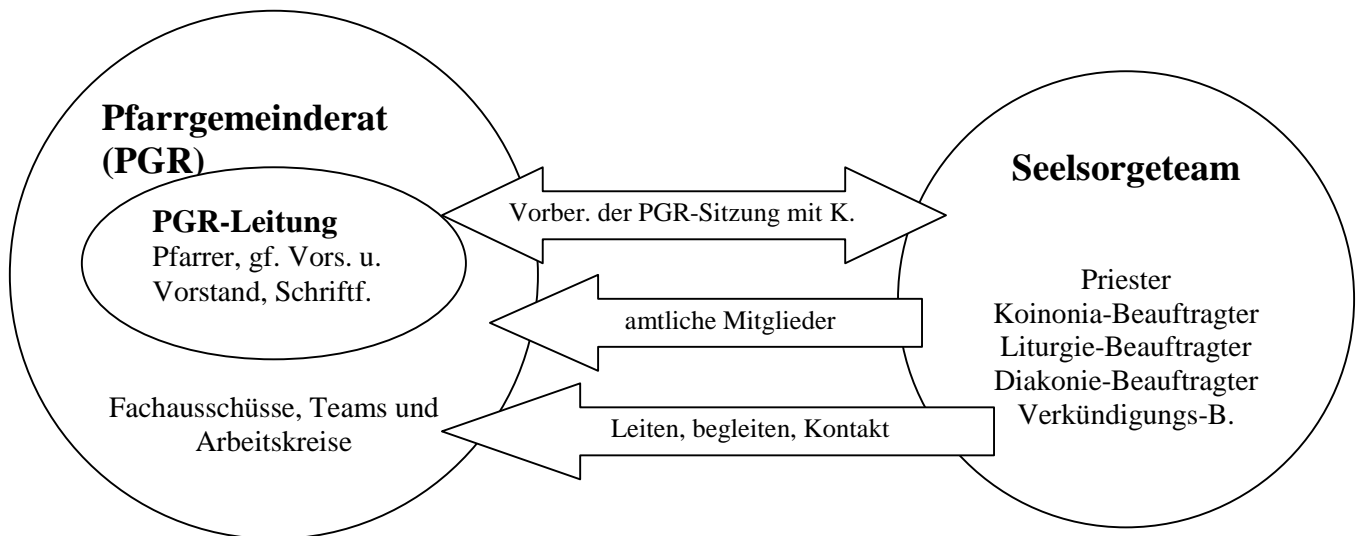
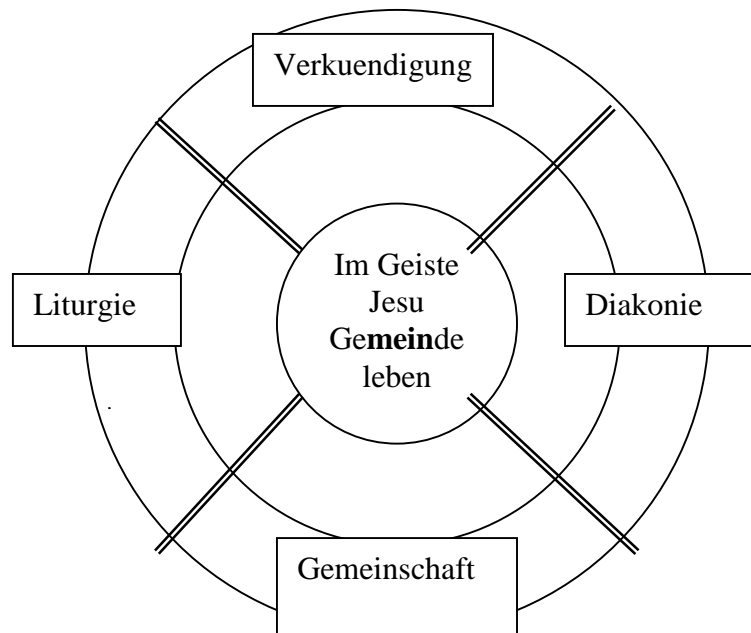
Pfarrgemeinderat und Pfarrkirchenrat kümmern sich um die seelsorglichen bzw. wirtschaftlichen Belange der jeweiligen Pfarrgemeinde. Sie nehmen die Situation in der eigenen Pfarre in Blick und gestalten in Rücksicht auf die Rahmenbedingungen im Seelsorgeraum Kirche am Ort.

Quelle und weitere Informationen: www.dioezese-innsbruck.at

Gerold Hinteregger/02.11.2009

Die Beteiligung Ehrenamtlicher an der Pfarrleitung

Das Seelsorgeteam – Modell



Das Modell der Erzdiözese Poitiers

„An erster Stelle setzte die Synode [die Synode der Erzdiözese von Poitiers, die 1993 zum Abschluss kam] die Mission der Christen, „Salz der Erde“ zu sein, und zwar unter der Vorgabe, „als Gemeinden“ gemeinschaftlich zu handeln, als Pfarreien, Equipen oder Gruppe. Die Synode berücksichtigte so die Tatsache, dass das Poitou Missionsland war. (...)“

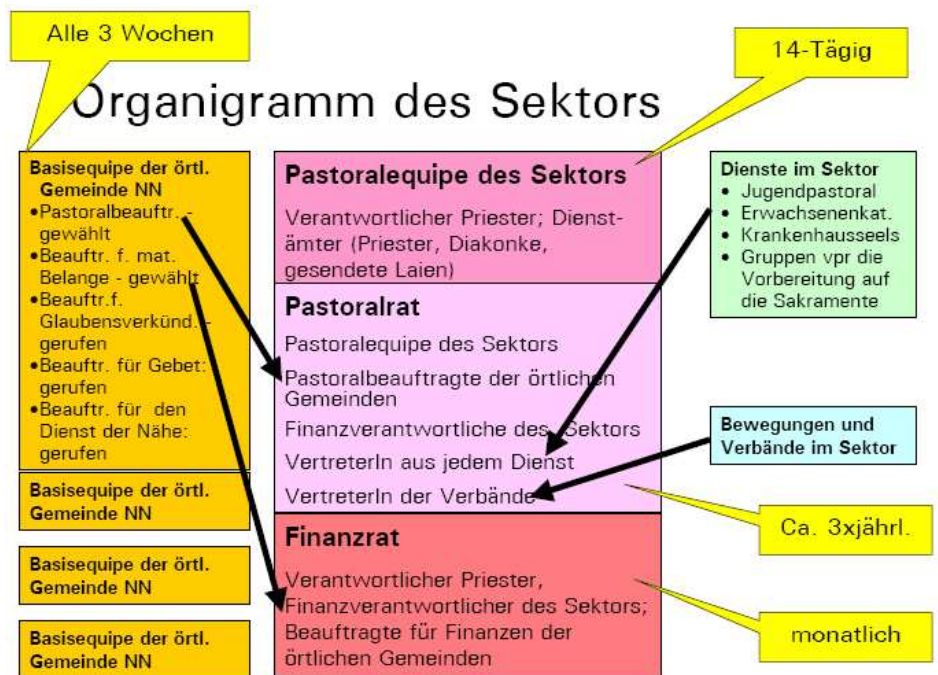
Priester: Vom Leiter zum Diener

„Zugleich wurden die christlichen Gemeinden zu Grundgegebenheiten erklärt. Der Priester stellte sich „in ihren Dienst“. Er war damit nicht mehr der allzuständige Chef, sondern ein Diener je nach der Art und Weise, wie sich die Christen in Gruppen zusammenfinden“.

„Der Priester steht nicht mehr im Zentrum dessen, was möglich ist, sondern der Gemeinde gegenüber als derjenige, der bestärkt und unterstützt, der Grundlagen schafft und bei der Unterscheidung der Geister hilft, der ruft or auch begleitet“

Laien – der Blick auf Christus und dessen Wirken in der Welt

„Die den Laien zuerkannte Kraft zur Initiative gründete in den Sakramenten der Initiation und in den Strukturen der Gemeinschaftsbildung“
 „uns geht es nicht mehr darum, dem Priester zu helfen, auf dessen Schultern bisher alles ruhte, sondern es geht darum, selbst im Glauben erwachsen zu werden und Verantwortung zu übernehmen für die Existenz der christlichen Gemeinde. Die örtliche Struktur wird nun in den Dienst des christlichen Lebens gestellt. Sie ist nicht mehr von oben übergestülpt als zusätzlich Last, sondern sie lässt Spielraum für neue Initiativen, die von einem diözesanen Projekt getragen werden“



Priester	Ehrenamtliche	HA Laien
<ul style="list-style-type: none"> ■ „Wanderer“, „Ratgeber“, „Ausbilder“ ■ Erinnert daran, dass es Christus ist, der in der Mitte der Gemeinde steht ■ spirituelle Führung: ruft, versammelt und sendet ■ Begleitung/ Unterstützung ■ Dienst der Einheit (Sektor/Diözese) ■ Feier d. Sakramente 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verantwortung des Rufens ■ Repräsentation der Gemeinde gegen außen und innen (Pastoralbeauftragter) ■ Finanzverantwortung ■ Verkündigung (Kinder, Erwachsene) ■ Liturgie (Gebete, Wortgottesdienst, Kommunionfeier) ■ Diakonie 	<p>88 Personen mit der Missio für diözesane und regionale Aufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Jugendseelsorge ■ Spitalseelsorge ■ Koordinationsaufgaben im Sektor ■ Theologisches Zentrum (diözesan) ■ Liturgie- und Sakramentenpastoral (diözesan)

Die Partizipation der Pfarrgemeinden nach Bischof Lobinger und Professor Zulehner

1. Problemstellung und Fragen:

- ❖ Nicht eigentlich die Frage des Priestermangels
- ❖ Sondern Frage der Partizipation der Gemeinden
- ❖ Wie viel kann eine Gemeinde aus sich selbst leisten und wie viel hängt davon ab, dass jemand von außen kommt und für sie sorgt
- ❖ Form des kirchlichen Amtes – von der Partizipation her betrachtet

2. Die Zuspitzung der Ämterfrage in den Jungen Kirchen

- ❖ Was sagen Junge Kirchen zur Ämterfrage – gemäß Lobinger: früher gar nichts – allzu sehr daran gewöhnt
- ❖ Erschreckend: das Fehlen der Sonntagseucharistie regt(e) niemanden auf – „das kann ja nicht anders werden“
- ❖ Ämterfrage: die Krankheit ist bereits chronisch geworden – man nimmt sie nicht mehr als Krankheit wahr
- ❖ Überraschendes Moment: wegen des „Geschenkes der Charismen“ ist der Notstand zur Tugend geworden

3. Sogenannte „viri probati“?

- ❖ Die Frage wird in Europa gestellt
- ❖ Dies können sich schon aus finanziellen Gründen die Jungen Kirchen nicht leisten
- ❖ Große Angst in der Kirche, sich mit diesem Thema zu beschäftigen – Gefahr: ein Problem zu lösen und dabei mehrere andere Probleme hervorzurufen
- ❖ Bisherige vollamtliche Priester verunsichert? – von einigen sehr hohe Voraussetzungen verlangt, von anderen sehr niedrige
- ❖ Es müsste eine verschiedene Art von „Priestern“ geschaffen werden

4. Kreise von Gemeindeältesten als mögliche Lösung

- ❖ In den Jungen Kirchen wurden Gemeinden aufgebaut, die keinen residierenden Pfarrer haben
- ❖ 10 oder 20 Gemeinden bildeten ohne jede Klage ein Netzwerk um einen gemeinsamen Priester
- ❖ Die Priester eines solchen Gemeindeverbandes haben eine andere Rolle
- ❖ Nicht mehr Versorger-Pfarrer, sondern Ausbilder für viele hunderte von Laien, – Leiter von diesem Netzwerk von Gemeinden
- ❖ Priester ist geistlicher Motor, Spiritual dieses weitgespannten Leitungsgefüges
- ❖ Der Pfarrer wächst in eine neue Rolle hinein, in die Rolle des Ausbilder-Priesters

5. Unterscheidung des Ausbilder-Priesters vom Versorger-Priester

- ❖ Er will unbedingt viele Charismen entdecken – und dass sie so kompetent werden wie möglich
- ❖ Er ist Befähiger für ihr Amt
- ❖ Er ist der Mann der Erwachsenen, und zwar mit den begabtesten Charakteren der Gemeinde
- ❖ Er braucht selbst Weiterbildung, wenn er andere weiterbilden will

- ❖ Er ist an geistlicher Vertiefung der leitenden Leute interessiert – er ist Spiritual

6. Keine Ersatzperson für den fehlenden Priester

- ❖ Jede Gemeinde hat einen Kreis von Gemeindeältesten – später sollten einige davon ordiniert werden
- ❖ Zwei sehr verschiedene priesterliche Rollen, die nicht miteinander konkurrieren – die wie Partner aufeinander angewiesen sind
- ❖ Die Partner sind sehr verschieden, und es ist gut, dass sie verschieden sind
- ❖ Die einen sind zahlreich, die anderen selten – die Gemeindeältesten tun ihren Dienst nebenberuflich, die Priester tun ihn hauptamtlich – die einen werden durch Abendkurse ausgebildet, die anderen durch jahrelanges Studium – die Gemeindeältesten werden (später?) für eine Gemeinde ordiniert, aus der sie stammen, die Priester haben Jurisdiktion für alle Gemeinden – die einen sind in der Gemeinde verankert, die anderen in der Diözese
- ❖ Es sollte 20:1 oder 100:1 sein, jeweils weit höher als nur 1:1

7. Die Idee der Gemeindeältesten als neues Ziel

- ❖ Große Verschiedenheit der neuen Rolle von Gemeindeältesten – für den Priester ist aus der neuen Rolle seine Ganzhingabe weiterhin sinnvoll
- ❖ Drei Priester leiten ein Netzwerk von 50 Gemeinden – jede mit einem Leitungsgremium von etwa zehn Männern und Frauen aus der Gemeinde – also 50x10, etwa 500 leitende Laien – dies in vielen Jungen Kirchen bereits verwirklicht
- ❖ Eines Tages sollten örtlich bewährte Leitungspersonen die Priesterweihe empfangen – Lobinger: „dann würden in einer solchen Netzwerkpfarrei aus den 500 etwa 100 ordiniert“
- ❖ Die Rolle des Auszubildner-Priesters wird bereits seit Jahrzehnten in Jungen Kirchen praktiziert – „Es ist im Großteil der Pfarreien des Südens nicht Theorie, sondern Tatsache“ (Bischof Lobinger)
- ❖ Die Einführung von Kreisen von Gemeindeältesten sollte nicht als eine Gefahr für die bestehenden Priester angesehen werden
- ❖ Es geht nicht um die Ordination einer einzelnen Person – es geht um die Bildung von Gemeindebewusstsein – Verantwortung so weit als möglich streuen – daraus mehr Streit? – Lobinger: „Spannungen wird es immer geben, aber sie werden verringert, wenn mehrere wissen, dass sie aufeinander angewiesen sind, dass sie sich abwechseln müssen, dass sie gemeinsam die Probleme lösen müssen.“
- ❖ Die Erfahrung hat gelehrt: „Wenn nebenberuflich, dann nur ein Kreis, nicht eine einzelne Person“

Die spirituelle Entwicklung der Gemeinden für den Weg der Zukunft wird bei der Tagung vom 21. bis 23. März 2010 in Bad Waldsee besprochen

Herbert Spieler